

F. C. A.

1826.

10
Hlin

T. o. 656.

1

N e d e
bey der Einführung

des Herrn

D. Ant. Aug. Heincr. Lichtensteins,
Generalsuperint. und Prof. der Theol.

als

ersten Pastors zu St. Stephani in Helmstädt,

gehalten am 17ten Febr. 1799.

von

D. Heincr. Phil. Contr. Henke.

Gedruckt bey C. G. Fleckeisen.

dentlich eingeladenen, und jetzt zahlreich versammelten Gemein-
 de, unter Theilnehmung des löblichen Magistratscollegiums der
 Stadt, denjenigen, der, an die Stelle eines anderweit berufe-
 nen, verdienstvollen, und von uns allen sehr hochgeschätzten
 Gottesgelehrten, ihr als erster Prediger bestimmt und angewie-
 sen ist, in der Person des gegenwärtigen Herrn D. Anton
 August Heinrich Lichtensteins, der Ordnung gemäß,
 darstellen. Die Gemeinde hat nun bereits, nach angehörter
 Aufstellungspredigt, durch die hier anwesenden Abgeordneten
 des Magistrats und der gesammten Bürgerschaft, mir die schrift-
 liche Erklärung einhändigen lassen, daß sie gedachten Herrn D.
 Lichtenstein für ihren Pastor primarius an dieser Kirche aners-
 kenne und aufnehme. Eben diese Erklärung ist auch, alter Ge-
 wohnheit gemäß, von der hiesigen Julius Carls Universität in
 einem besondern Aussatz ausgestellt, und mir zugefertigt wor-
 den; daß also von dieser Seite dem Inhalte des erlassenen
 höchsten Befehls vollkommen Genüge geschehen, und nur noch
 erforderlich seyn wird, daß ich ihm selbst, den nunmehr gesetz-
 mäßig verordneten und berufenen Prediger, in alle die Pflich-
 ten, Verhältniß und Gerechtsame, die das ihm anvertraute
 Amt mit sich bringt, einsehe.

Dies Geschäft nun, schon an sich betrachtet, kann mir,
 der ich ein solches zuvor nur einmal verrichtet habe, vornehm-
 lich in Hinsicht des Orts, wo ich es jetzt verrichten soll, nicht
 anders, als sehr ehrenvoll und erfreulich seyn, indem ich selbst
 dieser Gemeinde zugehöre, in dieser Stadt bereits weit über
 die Hälfte meiner bisherigen Lebensjahre mit Zufriedenheit ge-
 wohnt habe, und an allem, was meine mit sehr werthen Mit-
 bürger so nahe angehe, aufrichtigen Anteil nehme. Der Ein-
 druck, den, überhaupt genommen, die Feyerlichkeit der Hand-
 lung auf mich macht, wird indessen durch die Betrachtung des
 Verhältnisses, in welchem der würdige Mann hier, theils mit
 der Gemeinde, theils mit mir selbst, ehemals bereits gestanden,

und

und welches jetzt auf beyde Seiten hin so viel näher und inniger geworden ist, nicht wenig verstärkt. Er ist, wie ihr alle wissen werdet, ein der Stadt Helmstädt angeborner Wirthbürger, der Sohn jenes hier noch immer mit Ruhm und Achtung genannten, gelehrten und sehr verdienten Vorstehers in unserm Stadtrathe. Von seiner ersten Jugendblüthe an hatte er durch frühzeitige Entwicklung seltener Geisteskräfte, durch tugendhafte und liebenswürdige Sitten, sich die Aufmerksamkeit und Werthschätzung aller, die ihn kannten, zu eigen gemacht, und bey so vielen, auch bis jetzt noch, nach einer mehr als zwanzigjährigen Abwesenheit, theils als vormaliger erster Lehrer der hiesigen Schule, theils als fleißiger und beliebter Prediger, auch durch akademische Vorlesungen und Uebungen, sich in der günstigsten Meynung und in dem freundschaftlichsten Andenken erhalten; und er wird daher jetzt auch von der gesammten Stadt in dem ihm erteilten wichtigen Amte mit eben so herzlichem Bereitwilligkeit aufgenommen, als mit welcher er selbst zu ihr zurückgekehrt, und nun entschlossen ist, seine übrige Lebenszeit hier dem Dienste der Religion und der Wissenschaften zu widmen.

Aber eben dieser Mann ist zugleich einer der ältesten und geliebtesten Freunde, die mir, nach dem Hinsatze so vieler, und nach dem Tode von zwey Brüdern, deren einer auch ihm so lieb und theuer war, als mit ein Bruder dem andern seyn kann, auf der Erde geblieben sind. Die glückliche und erwünschte Fügung, welche ihn jetzt mit wieder zuführt, und welche, durch das ihm aufgetragene theologische Lehramt bey der hiesigen Universität, eine so nahe Gemeinschaft zwischen uns beyden an eben dem Orte errichtet, wo uns, vor fast einem

D. Joach. Dietr. Lichtenstein, Herzogl. Braunsch. Hofrath, Berichtschudheiß und erster Bürgermeister zu Helmstädt, gest. am 23sten Jan. 1773.

Viertel Jahrhundert, als Jünglinge gleiches Alters und gleicher Studien, rein vertraulicher Umgang und ein inständiger, müsslicher und neidloser Wettstreit vereinigte, diese glücklich Fügung, wie sollte sie nicht meinem Herzen überaus wohl thun, und bey einem so bedeutenden Zuwachse von Erheiterungen des Lebens, als ich mir von der nahen Verbindung mit ihm aufs neue versprechen darf, mich mit dankbar, freudigen Empfindungen erfüllen!

Willkommen, dann, geliebter Freund und Bruder! mir, und allen unsern gemeinschaftlichen Freunden und Mitbürgern! Willkommen heute vornehmlich in dem Kreise dieser feyerlichen Versammlung! Ich ermesse es wohl, was Sie selbst bey dem Ueberdenken aller hier so glücklich zusammentreffenden Umstände empfinden, und wie vornehmlich in dieser ernsthaften Stunde Ihr zartes gefühlvolles Herz von rührenden Erinnerungen an die vergangene Zeit, von frommer Bewunderung und Dankbarkeit gegen den erhabensten Regierer Ihrer Schicksale, von kindlicher Ergebung in seinen Rath, von heiligen Vorsätzen der gewissenhaftesten Führung Ihres neuen Berufs, von Ehrfurcht gegen unsern guten oder großen Herzog, von Liebe gegen Vaterland und Vaterstadt, von inniger Zuneigung und Dienstbereitschaft gegen alle, mit denen Sie hier in Verbindung treten, bewegt sey; und wenn ich es nicht wüßte, so würden es Ihre Thränen mir sagen. — Doch ich will Ihre Empfindung, die sich zugleich mir selbst mittheilt, weiter nicht anregen; ich will und muß meinem eignen Herzen Gewalt anthun, um Kraft zu haben zur Ausrichtung eines Geschäfts, das mehr ein ruhiges Nachdenken, als lebhafte Gefühle, erfordert.

Hey dem Entgegenkommen der Achtung und Liebe, bey den wechselseitigen so unerzwungenen und unverdächtigen Glückwünschungen beyder Theile, der Gemeinde und des Predigers, zwischen denen jetzt der Bund geschlossen wird, bedarf es nicht,
wie

wie sonst wohl, des Bemühens, beyden ihre gegenseitigen Schuldigkeiten einzuschärfen, oder auch nur dem Prediger die Gemeinde, und der Gemeinde den Prediger, zu empfehlen. Vielleicht aber ist es uns allen, bey einer so andringenden Gelegenheit, nicht unmöglich, uns einmal daran zu erinnern, wie, und aus welchem Gesichtspunkte, wir, nach der eigenen Anleitung Jesu, das christliche Predigtamt überhaupt betrachten, und wie sowohl Religionalehrer, als Gemeinden, die Würde und Bestimmung dieses Amtes gehörig schätzen sollen.

Diese Anleitung finde ich unter andern in einer Stelle der letzten geistvollen Reden Jesu, die uns der Apostel Johannes in seinem Geschichtsbuch aufbewahrt hat.

Ev. Joh. C. 15. V. 16.

Ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe.

Zwar sind diese Worte von Jesus an seine unmittelbaren Schüler, vorzüglich an jene Männer, die seine Lehre hernach weit und breit verkündigten, gerichtet; und nicht alles, was Jesus diesen sagte, versprach oder gebot, darf auf jetzige Prediger des Christenthums gedeutet werden. Allein gewiß hat doch der Beruf und das Geschäft dieser und jener vieles gemein; und der Zweck, zu welchem Jesus hier seine Apostel erwählt und gesetzt haben will, daß sie Frucht bringen, und Frucht, die da bleibe, umfasset die rechtschaffenen Bemühungen christlicher Religionalehrer aller Zeiten und Gegenden ohne Ausnahme; daß wir also diese Worte unsers Herrn mit allem Rechte dazu benutzen können, die Bestimmung und Würde des christlichen Predigtamtes, wie es auch unter uns noch besteht, daraus zu lernen. Und dazu, wertheste Zuhörer! wollen wir sie jetzt sorgfältiger erwägen.

Erstlich, sagt Jesus: ich habe euch gewählt und gesetzt; zweitens: daß ihre Frucht bringe; drittens: daß eure Frucht bleibe.

Das erste dieser drey Stücke: "Ich habe euch gewählt und gesetzt," gilt von den Aposteln in Absicht ihrer Personen sowohl, als ihres Amtes. Sie waren, persönlich ein jeder, namentlich ein jeder, von ihm in seine nähere Gemeinschaft, in seine beständigere Unterweisung aufgenommen, in seiner Schule geübt und vorbereitet, und von ihm selbst aufgefördert und bevollmächtigt, nach seinem Abschiede von der Welt das Werk aufzunehmen und fortzuführen, das er, mit dem vollen Bewußtseyn göttlicher Sendung, als seinen eigenthümlichen Beruf verwaltet hatte. Von unsern Predigern aber kann dies: Jesus hat sie erwählt und gesetzt, nur in Hinsicht ihres Amtes gesagt werden. Dies ihr Amt, hat er gekiffet; in ihrem Amte sind auch sie seine Nachfolger; und zu diesem Amte werden auch sie in seiner Schule geschickt gemacht.

Der Stifter des Christenthums ist auch der Stifter des Predigamts. Wenn er wollte, daß seine Lehre bis ans Ende der Erde sich ausbreiten, und bis ans Ende der Zeiten sich fortpflanzen sollte, so mußte er auch wollen, daß zweckdienliche Mittel und Anstalten dazu getroffen würden. Seine Apostel haben ihn so verstanden; sie haben dafür gesorgt, daß die von ihnen errichteten Christengesellschaften mit Lehrern versehen würden; und von der Zeit an ist, bis zu uns herab, so weit als die Religion Jesu bekannt worden, und irgend zu einiger gesellschaftlicher Übung gelangt ist, eine stehende Lehranstalt vorhanden gewesen. Die äußere Einrichtung derselben, die Verhältnisse der in dieser Anstalt arbeitenden Personen zur bürgerlichen Gesellschaft und unter einander, ihre Gerechtigkeiten und Freyheiten, diese und andre, nach Zeiten und

Ländern veränderliche und also zufällige, Umstände betreffen das
 Wesen der Sache nicht, welches allein darin besteht, daß Män-
 ner dazu geschickt und verpflichtet, erwählt und gesetzt sind,
 deren eigentliches Geschäft es ist, die Lehren des Christenthums
 zu verkündigen, zu erläutern, allen und jeden aus Herz zu les-
 gen, und sie in allen Lebensverhältnissen zur Hervorbringung
 und Belebung eines weisen, tugendhaften und zufriedenen Sin-
 nes wirksam zu machen. Und so verstanden, führet uns die Ge-
 schichte des christlichen Predigtamts zu Jesus hinaus. Er ist
 der Stifter desselben. *und ist der Herr und Erlöser der Welt*
und hat die Welt durch sich selbst erlöst.
 Aber die dies Amt verwalten, sind auch in demselben sei-
 ne Nachfolger. "Wie mich mein Vater gesandt hat, so
 sende ich euch," sprach Jesus zu den Männern, die zunächst
 nach ihm sein Werk unter den Menschen fortsetzen sollten. Got-
 tes Gesandten an seiner Statt, von ihm befestigt und bevoll-
 mächtigt zu demselben wichtigen und seligen Geschäfte, sollten
 sie seyn. Die nun wieder nach ihnen in ihrem Geiste dies Ge-
 schäfte verrichteten, und die es ferner noch bis ans Ende der
 Welt verrichten werden, sind hierin an ihren, wie sie an sei-
 nen, Platz getreten; sind seine Nachfolger in diesem Amte.
 Was ein Apostel unsers Herrn von sich sagt: "Wir sind Bot-
 schafter an Christus Statt; denn Gott vermahneth durch uns:
 so bitten wir denn an Christus Statt: lasset euch versöhnen mit
 Gott!" (2 Cor. 5, 20.) dürfen ihm unsre Prediger, ohne Dün-
 kel und Unbescheidenheit, nachsagen. Denn dies: "Lasset euch
 versöhnen mit Gott!" lasset euch ausreden alle unwürdigen,
 mißtrauischen und knechtischen Gedanken, in denen ihr Gott
 als einen eigensinnigen, mit Willkür handelnden Gewalthaber
 euch vorstellt, oder in denen ihr von ihm lieber gar nicht wissen
 möchtet; erkennet und verehret in ihm vielmehr, mit Jesus,
 das heiligste Wesen, den liebevollsten Geist, der nichts als eure
 Vollkommenheit und eure wahrhaftige und ewige Wohlfahrt
 will, und fasset Gefinnungen des Zutrauens und der Ergebung,

der Folgsamkeit und Hoffnung gegen ihn; Betrachtet seine Gesetze, wie sie in euer Herz geschrieben sind, und wie sie das Christenthum aus demselben entwickelt, nicht als Machtgebote und zwingende Einschränkungen eurer Freyheit, sondern als un-abänderliche, gutmeinende und beseligende Vorschriften; nehmet euren Antheil vom irdischen Glück, auch die widrigen Begebenheiten des Lebens, nehmet sie nicht für Verhängnisse eines regellosen Zufalls, oder eines nach blindem Gutdünken regierenden Herrschers, sondern für absichtsvolle Verfügungen eines weisen und guten Vaters, der auch hiedurch zur Weisheit, und für eine bessere und ewige Welt euch erziehen will; blickt endlich selbst bey dem drückenden Gefühl eurer Mängel und Sünden, und bey der heiligen Bekümmernung darüber, zu der schonenden und vergebenden Gnade Gottes hinauf, und schöpft Beruhigung und Muth aus dem Gedanken, daß er Gehorsam, nicht Opfer, will — dies: „Lasset euch verfühnen mit Gott!“ dies, meine Wertheften! macht es nicht immer noch die Summe alles Unterrichts, alles Ermahnens, alles Rathes und Trostes, aus den unsre Prediger in Kirchen und zu Hause uns erteilen? sind sie nicht hierin Nachfolger der Apostel, und, gleich diesen, Geschäftsträger Jesu?

Endlich hat der Stifter des Christenthums an dem Gesetze derselben, auch diesen Antheil; daß sie dazu durch ihn tüchtig gemacht worden. Was er dort zu seinen ersten Freunden sprach: „ich habe euch gesetzt, daß ihr Frucht bringet,“ das heißt, der Natur der Sache gemäß, zugleich: ich habe euch dazu in den Stand gesetzt; oder, wie er selbst anderswo sprach: „Ich habe ihnen, die du mir gegeben hast, Vater, deinen Namen geoffenbart, und ihnen dein Wort, deine Wahrheit, kund gethan.“ (Joh. 17, 6. 8.) Dies Wort, diese Wahrheit, ist es nun, welche immer noch unter uns gepredigt wird. Sie zu erforschen aus ihren Quellen und Urkunden, sie zu beweisen und aufzuklären, sie für jedermann faßlich und eindringend,

gend, und den Bedürfnissen und Umständen, der Denkart und der Sprache ihrer Zuhörer so anpassend vorzutragen, und sie auf alle Verhältnisse des Lebens mit eben der liebevollen Lehrweisheit anzuwenden, mit welcher Jesus und seine Apostel sich hiezu nach ihrem Zeitalter bequemen und richteten; also noch immer zu lernen von ihm, in seiner Schule, nach seinen Grundsätzen, seinem Vorgange und Muster, sich zu bilden, sich zu üben und zu vervollkommen, das ist die Sache, und gewiß die sehr mühsam und mit fortgesetzter Anstrengung zu erwerbende Wissenschaft und Fertigkeit derer, welche unter uns Lehrer des Christenthums seyn wollen. In diesem Sinne dürfen wir daher auch ohne Schwärmerey sagen, daß Jesus die Unterweisung und Vorbereitung dieser Männer immer noch fortsetzt, daß in seiner Lehre sein Geist sich ihnen mittheilt, daß er aus ihnen und durch sie spricht.

Dies nun schon, daß das christliche Predigtamt eine Stiftung Jesu, daß es ein Amt ist, welches er selbst geführt hat, und daß er zu diesem Amte die, welche es führen, ausrüstet, macht uns dasselbe im hohen Grade achtungswerth. Es ist die Veranstaltung des weisesten und vollkommensten Religions- und Tugendlehrers, der mit den gerechtesten Ansprüchen auf Vollmacht von Gott und auf Glauben der Menschen hervortrat; seine Lehre erscheint uns von allen Seiten, sowohl in der Vernunftmäßigkeit und Kraft ihres Inhalts, als auch in ihrer ersten Gründung und in ihrem herrlichen Fortgange, als ein wahrhaftig göttliches Geschenk. Je höher wir sie und ihren Urheber selbst schätzen, um so gewisser werden wir die Würde des christlichen Predigtamts anerkennen. Hier ist nun doch wahrlich nicht von Aufrichtung irgend einer Herrschaft über Glauben und Gewissen, nicht von einer abergläubischen und blinden Verehrung, vermeintlich abgesonderter und geheiligter Menschen, nicht von roher, leerer Furcht vor sogenannten Priestern und Stellvertretern Gottes, oder vor Inhabern der

Schluß

Schlüssel des Himmelreichs, die Rede; hier überall nicht von Personen, sondern von der Angelegenheit und dem Geschäfte dieser Personen, nicht von den Beamten, sondern von dem Amte. Wenn ihr in dieser Stadt das Unglück hättet, unter unwürdigen Obrigkeiten und Richtern zu stehen, würdet ihr es gleichwohl für unvernünftig halten, dem obrigkeitlichen Amte überhaupt seinen Werth und sein Ansehen abzuspochen: versaget also auch dem Amte der Prediger nicht die Achtung, die ihm schon in Rücksicht seiner Herkunft gebühret. Nicht ihre Personen sind es, die sich den Vorzug einer göttlichen Berufung und Anstellung in einem besondern, ausschließenden Sinn anmaßen dürfen und wollen; aber ihr Beruf und ihr Amt ist eine Anstalt Gottes, gleichwie nicht minder dies von Regenten und Obrigkeiten gesagt werden muß, und von einem Apostel ausdrücklich gesagt wird: "Alle Obrigkeit ist von Gott verordnet."

Eben dieser Gedanke an die Einsetzung ihres Amtes wird auch christlichen Predigern selbst, wosfern sie nur jene Ehrfurcht gegen Jesus und seine Lehre, die sie im Munde führen, nicht erheucheln, einen starken und gerechten Antrieb zu dem edelsten Stolze geben, der sie beleben mag, ihren Beruf mit Weisheit und Würde, mit Richtung ihrer ganzen Kraft, mit unverdrossenem Eifer und Muth zu erfüllen, um es für sich selbst und in ihren eignen Augen zu verdienen, Botschafter, Nachfolger und Schüler des Sohns Gottes zu seyn. Denn dieses Ruhms werden sie nur alsdann sich erfreuen dürfen, wenn sie getreu und fleißig in dem sind, was er ihnen auferlegt.

Und dies ist, nach unserm Texte, zweyten: "daß ihr hingehet und Frucht bringet." Daß überhaupt dies heiße: daß ihr Augen schafft, Gutes stifet und fördert, bedarf keiner Erinnerung. Allein dies bezeichnet uns noch zu wenig die eigenthümliche Bestimmung des christlichen Lehramts, indem ja
keine

Keine Berufsart, kein Geschäft in der Welt, Achtung, selbst nur Duldung, verdient, wenn dadurch nicht irgend ein Beytrag zum gemeinen Nutzen gegeben wird. Schon werden wir der Sache näher kommen, wenn wir uns erinnern, daß es Auermeisung in der Religion, daß es Anwendung ihrer Lehren auf Geist und Sitten der Menschen ist, wodurch hier, im Predigtamt, Nutzen geschafft, Frucht gebracht werden soll; und wenn wir hinzunehmen, daß unser Erlöser selbst seine Belehrungen anderswo mit einer Aussaat vergleicht, die, nach der Güte des Bodens, auf den sie fällt, viel oder wenig Frucht bringt. Was also durch diese Art von Arbeit, durch Ausbreitung und Mittheilung der allgemein nützlichsten und wichtigsten Erkenntnisse, die Jesus in die Welt gebracht und unter uns niedergelegt hat, gewonnen werden kann, das muß das Gute, das die Frucht seyn, die hier gemeint ist.

Und dies Gute hat von allen dem Guten, was durch andre Stände und Geschäftsarten befördert wird, den in die Augen fallenden Unterschied, daß es den Menschen, als Menschen, betrifft. Alle übrigen nützlichen Arbeiten und Dienste betreffen entweder den Menschen, und sein Wohlfeyn, in Absicht seines sinnlichen, thierischen Theils, oder sie haben ihre Beziehung auf seine gesellschaftlichen und bürgerlichen Angelegenheiten. Aber wir sind nicht bloß Mitgenossen einer sinnlichen Welt, und nicht bloß Glieder einer äußerlichen Gesellschaft; wir haben, als Menschen, in dem unterscheidenden, eigenthümlichen Merkmale und Vorzuge unsrer Natur, in unserm vernünftig und sittlich freyen Wesen, eine höhere Würde, ein höheres Ziel, weiter gehende Bedürfnisse, wichtigere Pflichten und Erwartungen. Dies unser Verhältniß geht vor allen andern her, und reicht über alle andern hinaus, in welche unser zeitliches Leben uns versetzen mag. Wir besitzen Anlage, Kraft und Trieb, das, was recht ist, werthzuschätzen, zu wollen und auszurichten; und diese Einrichtung unsrer Natur dränge

sich

sich uns zwar nicht so früh auf, als der Haupt zu dem, was angenehm ist, behält aber dafür mit soviel größerer Kraft das Ansehen einer unumschränkt geltenden, unbedingten und unwandelbaren Ordnung. Vermöge derselben stehen wir unter Gott, nicht bloß als unserm Schöpfer und Regierer, sondern auch als unserm Gesetzgeber, Beobachter und Richter; die Vorschrift des Rechts, die wir in uns vernehmen, ist die seinige, und erstreckt sich weiter, als alle menschlichen Gesetze, über alles unser Sinnen, Begehren und Thun; der Aufruf zur Verantwortung, den wir in unserm Gewissen hören, ist seine Stimme; vor diesem Gerichtshofe muß endlich entscheidend und unparteyisch über unsern Werth gesprochen werden, und die Ewigkeit alles entwickeln und rechtfertigen. Die Wahrnehmung aller für den Menschen hieraus fließender Sorgen ist nun zwar Jedermanns eigenste Angelegenheit; aber eben daß sie es werde, daß sie sein würdigstes Tagewerk sey und bleibe, dazu sind ihm, bey der Menge der Zerstreungen und bey der Gewalt der Verblendungen, welche die sichtbare Welt ihm entgegen wirft, und welche ihn in Absicht jener Sorgen leichtsinnig oder träge machen, alle Hülfen, Erweckungen und Ermunterungen der Aufmerksamkeit, des Nachdenkens und des Fleißes zu gönnen und zu wünschen. Eine edlere und wohlthätigere Anstalt der Menschenliebe läßt sich daher nicht denken, als welche auf diese Hülfleistung, auf die Beförderung von Weisheit, Tugend und Zufriedenheit unter Menschen aller Lebensalter, Classen und Stände, abzweckt, und in fortwährender Thätigkeit darauf hinstrebt. Und eine solche Anstalt ist nun das christliche Predigtamt; der Mensch, als Mensch, als freyer, einer Menschenschaft vor sich selbst unterworfenen, unsterblicher Geist, als Bürger des Reichs Gottes, dies ist das Feld, auf welchem es arbeiten, und von welchem es Frucht bringen soll.

Bemerken wir ferner, daß das Gute, welches hier hervorgebracht werden soll, das eigentlich und unmittelbar an sich selbst

selbst Gute ist. Aller Ertrag, welcher durch andre Arten von Geschäften und Bestrebungen der Menschen gesucht und gewonnen wird, so schätzbar und unentbehrlich er seyn möge, ist immer doch irgend einem andern und höhern Zweck untergeordnet. Gesundheit des Körpers, Erhaltung, Erleichterung, Aufheiterung des Lebens, Sicherheit des Eigenthums, der Ehre, der Gerechtsame des Bürgers, Friede, Ordnung und Wohlstand des gemeinen Wesens — das alles ist kein Gutes an und für sich selbst, sondern Mittel und Hülfe zu irgend einem höhern Gute. Weisheit und Tugend aber, und die in ihnen selbst enthaltene Zufriedenheit und Glückseligkeit des Menschen, sind weiter nicht Mittel zu einem höhern Zwecke. Ihr fragt dabey nicht, wozu, wofür dies alles nöthig und nützlich sey; nicht, wozu es diene und helfe, daß des Menschen vernünftige und sittliche Natur geweckt und gebildet werde, daß er Wahrheit und Recht kennen und ehren lerne, daß er erleuchtet und richtig über seine Bestimmung und Pflicht denke, daß er gut gesinnt und rechtschaffen, fromm und gewissenhaft handle, daß er für seine ganze Dauer wahrhaftig glücklich sey. In dem allen erkennt ihr etwas an sich und ohne Beziehung gutes und schätzbares. Und nichts anders, als eben dies, zu bewirken und zu fördern, ist der Zweck christlicher Religion und Sittenslehre, und das Hauptaugenmerk derer, welche sie predigen.

Jedem wohl unterrichteten und ohne Vorurtheil nachdenkenden Menschen leuchtet dabey doch ein, daß eine solche Ausbildung und Vervollkommnung, als uns das Christenthum gewährt, und das zweckmäßig verwaltete Predigtamt fördert, in Absicht unsers zeitlichen Zustandes, auf keine Weise ohne allen Werth, oder gar von unvortheilhaftem Einfluß sey, die ursprüngliche Einrichtung unsrer Natur, welche auf angenehme Empfindungen zielt, nicht zerstöre, den frohen Genuß des Lebens nicht hinwegnehme, die Bande der Gesellschaft nicht auflöse, vielmehr mit dem allen sich auf das beste vertrage, und

den

den Menschen fähig mache, sich, in allen Beziehungen auf die ihn umgebende Welt, würdig, angemessen und übereinstimmend mit sich selbst zu betragen. Die Wirkung des Beyfalls und der Aufnahme der wohlverstandenen Lehre Jesu ist wahrlich nicht, daß dadurch das Erdenleben verächtlich, unthätig und elend, daß es vielmehr um so richtiger und höher geschätzt, um so edler benützt, nicht, daß die Neigung zum sinnlichen Wohlfeyn ertödtet, sondern daß sie mit eigenmächtiger Freyheit geordnet, nicht, daß die Freude vermieden und verbittert, sondern die den Saamen des Elends in sich tragende Lust beherrscht, und jeder wahre Bestandtheil menschlicher Glückseligkeit im Gemüthe gehoben, wohlthuender und dauerhafter werde. „Wir sind Gehülfe eurer Freude,“ sagt, auch in dieser Hinsicht, einer der ersten und ächtesten Lehrer des Christenthums, (2. Cor. 1, 24.) und das wollen und müssen die alle seyn, die es in dem Geiste seines Stifters predigen.

Auf keine Art entrückt und versetzt es den Menschen aus der wirklichen in eine fremde und selbstgeschaffene, oder blos eingebildete Welt; daß es ihn vielmehr für alle Zustände und Verhältnisse, in welchen er sey, und in welche er gerathe, an geschicktesten zu belehren, zu berathen und auszurüsten vermag. Christliche Prediger haben also zwar nicht eigentlich den Auftrag und das Amt, gute Bürger zu erziehen; sondern gute Menschen; sie sind daher auch nicht sowohl Diener des Staats, als der Menschheit. Aber indem sie Menschen zur Weisheit, zur Erkenntniß Gottes und seines Gesetzes, zur Tugend und Rechtschaffenheit zu führen suchen, leisten sie zugleich der bürgerlichen Gesellschaft, welcher Verfassung und welches Namens sie sey, Dienste von entschiedener Erheblichkeit. Denn gewiß der Gott ergebene, gewissenhafte und liebevolle Mensch ist auch der beste Bürger, und in jeder äußern Gemeinschaft und Verbindung mit andern der getreueste Beobachter seiner Pflicht, als Beamter, als Obrigkeit und Richter, als Ehegatte, Hausvater und

Dienst.

Dienstherr, als Vorgesetzter und Untergebener. So greift demnach der Zweck des christlichen Predigtamts auch sehr tief in die Angelegenheiten der Menschen, als Mitglieder eines gemeinen Wesens, mit ein, und umschlingt in seiner weitern Ausdehnung zugleich die gesellschaftliche Ordnung und Glückseligkeit.

Je menschlicher daher und je weltbürgerlicher eine Staats- einrichtung ist, je gewisser und höher ihre Urheber und Verwalter in dem Unterthanen zugleich den Menschen und die Menschenrechte — nicht eben prahlend aufstellen, sondern — in der That schätzen und ehren, je heller sie den Gewinn einsehen, der aus dem Bestreben, Menschen nicht bloß zur äußern Ehrbarkeit und bürgerlichen Rechtlichkeit, sondern auch zur richtigen Gesinnung, zur festen und zarten Gewissenhaftigkeit, zu erziehen, für das Beste des Volks, für gemeinen Frieden und Wohlstand entsteht; um so lieber und ernstlicher werden sie das Ansehen, die Nutzbarkeit und die Wirksamkeit einer Anstalt zu erhöhen und zu vermehren suchen, die mit ihrem eigenen Zweck in so genauem Zusammenhange steht, und ihre eigene Bemühung so mächtig unterstützt und erleichtert. Eine solche gemeinnützliche Anstalt ist das christliche Predigtamt, und eine solche kann es noch immer mehr werden.

Erkennet nur ihr alle, die ihr dies Amt verwaltest, — auch ihr bereits, Geliebte, die ihr es einst zu verwalten gedenkt, und an diesem Orte euch dazu vorbereitet — erkennet eure ehrenwerthe, wichtige Bestimmung und Würde, samt den hohen heiligen Verpflichtungen, die ihr übernehmt, in ihrem ganzen Umfange! Kommt ihr, Christengemeinden! den redlichen Bemühungen eurer Lehrer entgegen und zu Hülfe! — und ihr, Regenten und Oberrn, empfehlet und fördert durch alle Arten von Aufmunterung und Hülfsleistung, insbesondre auch durch euer eignes Beyspiel, durch laute und öffentliche

Wer

Beweise der Werthschätzung und Theilnehmung, den Segen dieser Anstalt.

Es ist noch ein drittes Stück in meinem Texte: dies nämlich: „und eure Frucht bleibe“ einer nähern Betrachtung würdig. Lasset mich dabey, meine Werthesten! nur noch diese Bemerkung machen, daß doch gewiß die hohe Zuversicht, mit welcher Jesus hier die Fortdauer seines Werks auf Erden im Geiste vorausgesehen habe, von uns bewundert werden müsse. Es war der Glaube an die Menschheit, und zugleich die feste Ueberzeugung von der Güte seiner Lehre, was diese Zuversicht in ihm erweckte. Auch ist es eingetroffen, was er wünschte, erwartete und vorher sagte; sie ist geblieben die Frucht und der Segen seiner eignen und der Bemühungen seiner ersten Freunde und Schüler. Immer noch fort steht und blühet und trägt der von ihnen gepflanzte Baum; immer noch dauert ihr Werk auch unter uns; immer noch reden, ermahnen, rühren und trösten sie uns durch ihre geistvollen Schriften.

Nun solche Frucht, die da bleibe, kann und soll auch das christliche Predigtamt hervorbringen. Lassen Sie, mein geliebtester Freund! mich davon, zur Abkürzung meines Vortrages, zu Ihnen allein sprechen.

Bleiben soll und wird die Frucht Ihrer Arbeiten in dem Amte, zu welchem Sie sich jetzt verpflichten wollen, erstlich dadurch, daß Sie sich bestreben, in den Gemüthern Ihrer Zuhörer eine feste Ueberzeugung von der Wahrheit, einen unausslöschlichen Eindruck von der Kraft und Güte der Lehren des Christenthums hervorzubringen, und ihre Denkart, Grundsätze und Gesinnungen wahrhaftig zu bilden, zu berichtigen und zu heiligen. Das ist weit mehr, und fordert mehr Ueberlegung und Mühe und Ausdauer, als blos dazu erforderlich ist, daß wir andern von Zeit zu Zeit den rechten Begriff von einzelnen Leh-

Leh-

Lehren und Vorschriften der Religion mittheilen, oder daß wir
 fromme Gefühle und Nürungen in ihnen erwecken, die oft
 eben so bald wieder vorübergehen, als sie angeregt sind, oder
 daß wir irgend einzelne gute Thaten ihnen abdringen. Ihr
 Predigen in der Kirche, Ihr Unterricht für die heranwachsende
 Jugend, Ihr gelegentliches Ermahnen und Trösten, Ihr Um-
 gang selbst, Ihr eigenes Beyspiel — das alles wird (wir hof-
 fen das nicht nur, wir erwarten es mit aller Gewisheit) einen
 bleibenden und beständigen Werth und Segen unter uns haben,
 wenn Sie den großen Zweck Ihres Amtes unverrückt vor Au-
 gen behalten, und mit genauer Ueberlegung, mit nüchtern
 Besonnenheit, mit Wärme und Eifer, als Ihr eigenes höchstes
 Glück, ihn verfolgen. *Wenn die Frucht der Predigt und des Unterrichts
 in der Kirche nicht anders als durch die Predigt und den Unterricht
 zu erhalten wird, diese Frucht, sich mehren und fortpflanzen
 auch bey uns, indem der von Ihnen unter uns geweckte
 und gestärkte Sinn für Frömmigkeit und Tugend unfehlbar
 nachwirken, von Menschen zu Menschen, von Eltern zu Kin-
 dern, von Hausherrn zum Gesinde, von Lehrmeistern zu Lehr-
 lingen, von Obrigkeiten zu Unterthanen, von einer Gegend zur
 andern, von einem Geschlechte zum andern, sich selbst mitthei-
 len, und immer neuen und neuen Segen in jedem für Ihre
 and für alle menschlichen Augen unbemerkbaren Fortgange her-
 vorbringen wird.* In dieser herrlichen und für Ihr frommes
 menschenfreundliches Herz entzückenden Hoffnung gewährt Ih-
 men insbesondre das eine schöne Aussicht, daß Sie, theils als
 Lehrer an der hiesigen Akademie, theils auch als Prediger, die
 günstigste Gelegenheit haben, zur Bildung, Befestigung und
 Bweckung des Charakters junger Männer zu arbeiten, die der-
 einz das Gute, was sie Ihnen verdanken, wiederum in andere
 Kreise von Menschen mitnehmen, und noch auf kommende Zei-
 ten weiter fortkönnen. Aber auch schon das Ihnen vorzüglich
 obliegende Geschäft, die Kinder aus dieser zahlreichen Gemein-
 de, die zum erstenmal ihr eigenes Religionsbekenntniß thun

sollen, näher dazu vorzubereiten, giebt Ihrem Eifer, eine bleibende Segensfrucht für die Nachwelt niederzulegen, ein geräumiges Feld, ihn mit dem besten Erfolge zu üben. Eben so möge Ihnen die mit Ihrem Amte verbundene Aufsicht über das gesammte Schulwesen in dieser Stadt zum erwünschten Anlasse dienen, Ihre Verdienste um Ihre Mitbürger, und dadurch um das wahre Wohl vieler anderer Menschen, beträchtlich zu vermehren.

So sey denn endlich auch Ihr Amt, nicht für die Erde und für dies kurze Leben allein, sondern auch für den Himmel und für die Ewigkeit, von bleibender Frucht. Es ist eine Aussaat für den unsterblichen Geist vieler Menschen, was Ihnen anvertrauet wird; die rechte volle Erndte davon wird erst in einer bessern Welt gethan werden. Gebe denn Gott, daß sie reich ausfalle, reich für alle, denen Sie hier Ihren Fleiß und Ihre Kraft gewidmet haben, und reich für Sie selbst!

Sind Sie entschlossen, und des festen heiligen Vorsatzes, die Bedingungen, unter welchen allein Sie Ihrem Amte einen solchen schätzbaren Werth und bleibenden Segen verschaffen, und sich selbst so hoher Hoffnungen fähig und würdig machen können, getreulich und gewissenhaft zu erfüllen; so versichern Sie dessen jetzt Ihre nunmehrige Gemeinde, noch mehr aber bestärken Sie sich selbst in diesem Entschlusse, durch eine eigene freywillige, feyerliche, und mit Andenken an Gott, unsern Richter, gedachte Zusage! —

„Ja, mit Gottes Hülfe!“ So komm denn, Geliebtester! und bete mit mir in kindlichem Vertrauen, zu dem Gott, dessen Hülfe Du mit Recht zu Deinem Verufe für unentbehrlich achtest, und Dir zur Stärkung Deiner Kräfte, zum Gedeihen Deiner Arbeit so sehnlich wünschest. Wir, Deine beyden nächsten Antegenossen, und ich, Dein vieljähriger Freund, legen
die

die Hände auf Dein Haupt, zu einem von Alters her in der
 christlichen Kirche heiligen Zeichen der Aufrichtigkeit, mit wel-
 cher wir wünschen, und der Zuversicht, mit welcher wir hoffen,
 daß alle die Hülfe und Segnung, welche wir Dir jetzt von
 Gott erbitten wollen, Dir gewährt werde. Bete mit uns in
 andächtiger Zueignung, wie Dein Erlöser und Herr Dich beten
 gelehrt hat.

Vater unser, und aller deiner Menschen Vater, Erbarmen
 und Seligmacher!, der du im Himmel, über alles, erhaben,
 Herr und Gebieter der ganzen Welt bist. Geheiligt, angebe-
 tet, und in tiefer Ehrfurcht gedacht und erkannt werde dein
 Name, deine Macht und Größe, von uns allen, die wir, von
 dir selbst belehrt, dich nur allein durch festen Tugendstinn und
 treuen Tugendfleiß verehren können. Scheiligt werde also
 hiedurch dein Name, Preis und Ruhm und Huldigung dir
 gebracht, auch von diesem deinem Diener und Boten unter uns,
 daß er solchen Tugendstinn und Tugendfleiß aufrichtig selbst im
 Herzen hege, ihn unter seinen Mitmenschen, in deiner Ge-
 meinde, durch treuen weisen Unterricht reichlich zu vermehren,
 und, was er lehrt, durch eignes musterhaftes Verhalten auf-
 zuklären und zu empfehlen suche. Auch durch ihn müsse dein
 Reich unter uns und in uns zu neuer Kraft kommen, die An-
 zahl derer, die Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, vergrößert,
 ihr Eifer verdoppelt, ihre Wirksamkeit immer mehr gestärkt
 werden. Dein Wille, dein ewiges, heiliges und unverbrüch-
 liches Gesetz, werde von ihm selbst in kindlicher Folgsamkeit
 und mit fester Treue vollbracht, und jede Pflicht seines von
 dir ihm auferlegten Amtes sey ihm so wichtig, und werde von
 ihm so freudig erfüllt, als deine Befehle von höhern und edlern
 Geistern im Himmel erfüllt werden. Diesen Ernst und diese
 Freudigkeit in ihm zu unterstützen, gewähre ihm, nach deiner
 Weisheit, alles, was seine Bemühungen erleichtern, und sei-
 nen Fleiß aufmuntern mag; bewahre ihn vor zerstreuenden

Gott

Sorgen und vor peinlichen Beschwerden des Lebens; gib ihm und den Seinigen ihr tägliches Brodt. Erhalte ihm den innern Frieden, der aus dem Bewußtseyn der Würdigkeit, die wohlzugefallen, fließt; und wenn er fehlt, so beruhige ihn der Gedanke, daß du allen vergiebst, die selbst sanftmüthig und verschüchtern sind, wenn ihre Missethäter ihnen Unrecht thum. Behüte ihn aber vor allen reizenden und betrügerischen, drohenden und leidensvollen Versuchungen und Angriffen der Sünde; nie vergesse er deiner in Stunden der Freude; nie bemächtige Ungeduld im Leiden seiner Seele sich, daß er an deiner Vorsehung verzweifle. Zuletzt, wenn die Laufbahn vollendet und der Kampf überstanden ist, erlösest du ihn von allen Gefahren, Beschwerden und Leiden des Erdenslebens, und nimmst ihn und uns alle in dein höheres ewiges Reich. Mache und erhalte uns würdig dieser Hoffnung, und stärke in uns den Ernst und Eifer, schon hier nach deinem Reich zu trachten. Dein ist das Reich und die Herrschaft, und alle Gewalt und Macht in Ewigkeit. Amen!

Der Herr, unser Gott, segne dich! Er stärke dich mit seines Geistes Kraft! Er behüte deinen Ausgang und Eingang. Er segne dein Werk, daß du nun hingehst und Frucht bringest, und deine Frucht bleibe. Amen!

Der Herr, unser Gott, segne dich! Er stärke dich mit seines Geistes Kraft! Er behüte deinen Ausgang und Eingang. Er segne dein Werk, daß du nun hingehst und Frucht bringest, und deine Frucht bleibe. Amen!

AB 124953

ULB Halle

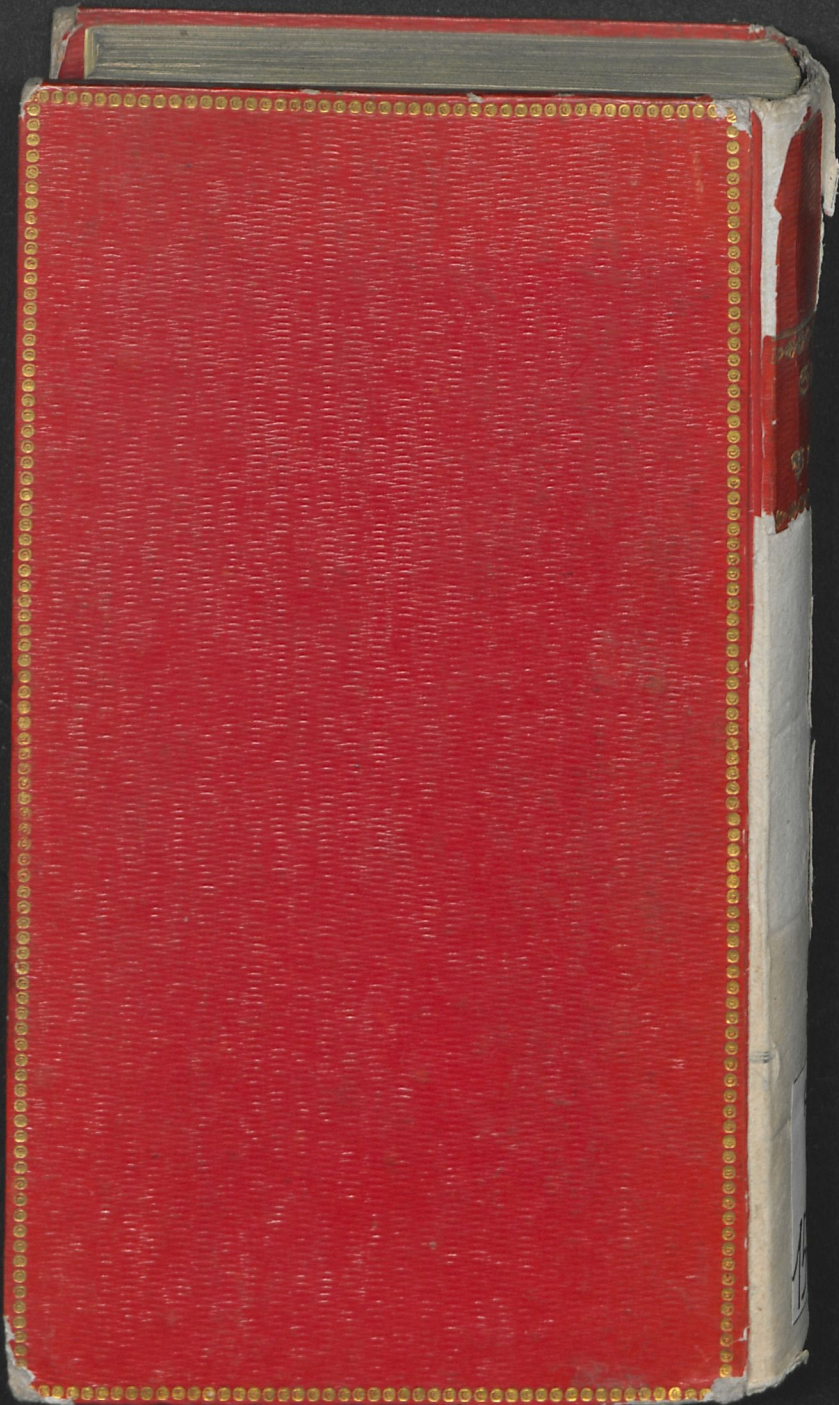
3

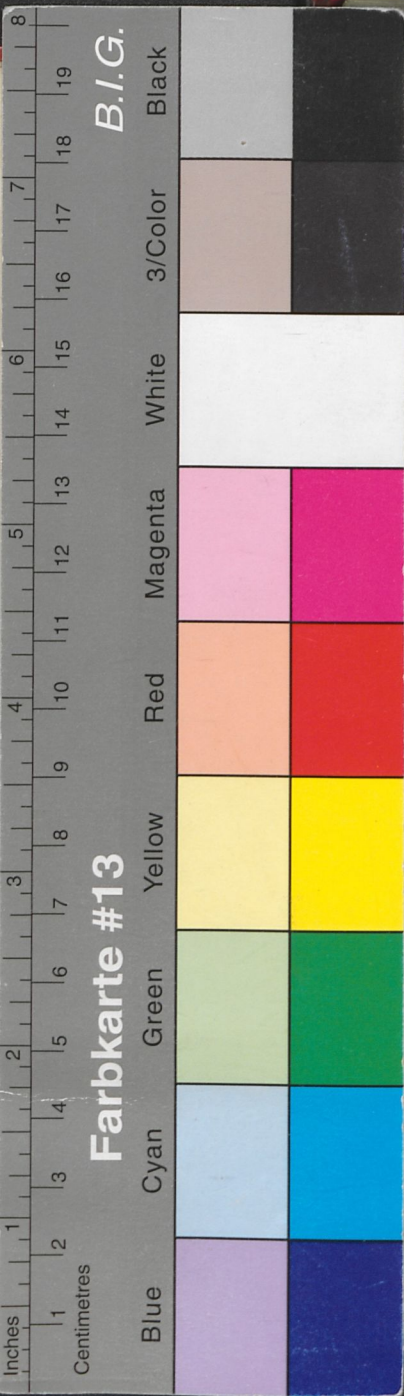
003 149 552



Sb.

L





1

N e d e
bey der Einführung

des Herrn

D. Ant. Aug. Heinr. Lichtensteins,
Generalsuperint. und Prof. der Theol.

als

ersten Pastors zu St. Stephani in Helmstädt,

gehalten am 17ten Febr. 1799.

von

D. Heinr. Phil. Conr. Henke.

Gedruckt bey C. G. Fleckesen.